

auf Berney zu veranschlagen sei. *Duchhardt* betont ihn eher verbal; er hat damit zweifellos recht. Allein ein Hinweis auf den Gebrauch des Topos vom „geheimen Deutschland“ in Berneys verzweifelter Lebensbilanz, die als Quelle partiell abgedruckt ist (S. 112), wäre hier von besonderem Gewicht.

Erneut entspringt der vorliegenden Studie die nachdrückliche Anregung, den verbliebenen Spuren des Wirkens der jüdischen Intelligenz eingangs unseres Jahrhunderts noch intensiver als bislang nachzugehen, um dieses noch immer zu wenig beachtete Kapitel deutscher Geistesgeschichte schließlich auf gesichertem Grund beurteilen zu können.

Gerald Diesener

Olaf Kirchner, Soziale Bewegungen und politische Parteien in der ehemaligen Sowjetunion 1985-1991 – Chancen der Demokratie in Eurasien, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1993, 410 S.

Mit der vor kurzem erschienenen Promotionsarbeit von *Olaf Kirchner* wagt sich ein ostdeutscher Wissenschaftler an einen bis dato in der Betrachtung der ehemaligen Sowjetunion ausgeklammerten Politikbereich heran. Die innere Dynamik der

sowjetischen Gesellschaft wurde von den gängigen Erklärungsmustern entweder als statisch und somit nicht vorhanden betrachtet oder als für das Verstehen der Sowjetunion unwesentlich begriffen. Untersuchungsobjekt der Studie sind demnach die relevanten politischen Parteien und Bewegungen, „die im Verlauf der ‚Perestroika‘ ihre Fähigkeit zur Machtpartizipation im unions- bzw. republikswerten Wirkungskreis nachweisen konnten“ (S. 17). Die Identifizierung dieser Akteure, die Darlegung ihrer politischen Ziele, ihr räumliches Betätigungsfeld und ihre Einbettung in den äußerst dynamischen, gesellschaftlichen Umwandlungsprozeß, bilden den zentralen Teil der Arbeit.

Dieser beeindruckenden, da detaillierten Gesamtschau der politischen Akteure geht eine Betrachtung der größeren Zusammenhänge voraus, unter denen sich die Perestroika vollzog. Im ersten Abschnitt steht eine historische Einordnung des neuerlichen Modernisierungsversuches im Vordergrund. Während der Autor zu Beginn auf die Tatsache verweist, eine Modernisierung in Richtung westeuropäisches Modell sei aufgrund der historischen und kulturellen Unterschiede – fast – nicht möglich, arbeitet er danach die verschiedenen Ebenen der multikausalen Krise heraus, die Gorbatschow zu seiner – der russischen Tradition folgend – „Reformpolitik von oben“ zwangen.

Der Autor zeigt, daß deren Ursachen nicht in den revolutionären Ereignissen von 1917, sondern in der weiter zurückreichenden russischen Geschichte gründen. Die Ausmaße dieser Krise veranlassen *Kirchner* auf der Grundlage seiner Bestandsaufnahme zu folgender Einschätzung: „Deshalb mußte eine weitere ‚Perestroika‘ im Kollaps enden. Hier läßt sich auch die historische Dimension der gegenwärtigen Transformationsprozesse festmachen. Eine Europäisierung, die Rußland von seinem ‚asiatischen Leiden‘ heilen könnte, wäre nur möglich, wenn die Gesellschaft Voraussetzungen für eine zivilisatorische Neugeburt aus ihrem Innern herausentwickelte. Nur so könnte man den Konflikt zwischen dem ‚unvollendeten Industrialismus‘, der ‚halb-asiatischen Produktionsweise‘ (Lenin) und der Orientierung auf ein postindustrielles ‚gesamteuropäisches Haus‘ aushalten.“ (S. 29). Die Ursache des Scheiterns von Perestroika sieht *Kirchner* demnach vor allem im Fehlen gesellschaftlicher Kräfte, die die Träger einer solchen Reform abgeben könnten. Er weist jedoch darauf hin, daß es in der russischen und sowjetischen Geschichte noch nie zur Herausbildung und Konsolidierung einer solchen Schicht kam, da der Impuls gesellschaftlicher Modernisierung stets von staatlicher Seite ausging.

Im nachfolgenden Abschnitt teilt der Autor die „Perestroika“ in vier

Phasen ein, die er anhand der Veränderung der politischen Landschaft, der Bewältigung der wirtschaftlichen Situation und der Entwicklungen national-ethnischer Konflikte charakterisiert. Dann geht er zu einer allgemeinen Typologisierung der sozialen Bewegungen und politischen Parteien über, bevor er diese dann auf den regionalen Kontext anwendet.

Die Betrachtung der regionalen Entwicklungen, die quantitativ den Hauptteil der Studie für sich in Anspruch nehmen, kommt einer akribischen Aufarbeitung der jeweiligen politischen Entwicklung gleich. Neben politischen Aspekten werden auch kulturelle, historische und ethnische Aspekte beleuchtet, was den Informationsgehalt dieses Kapitels ungemein steigert, den allgemein interessierten Leser bisweilen jedoch überfordert. Insofern stellt der zweite Teil wohl eher ein Nachschlagewerk für Leser dar, die an den Entwicklungen konkreter Regionen interessiert sind.

Die Arbeit stellt für einen an der Binnendimension interessierten Leser einen Gewinn dar, gelingt es ihr doch, einen gewissen Überblick über die postsowjetische Unübersichtlichkeit zu vermitteln. Besonders die erste Hälfte der Studie zeugt von einer tiefen und breiten Kenntnis der sowjetischen Gesellschaft, die hierzulande eher selten anzutreffen ist. Die zweite Hälfte hingegen bemüht sich um eine Gesamtschau, was unter den

aktuellen Bedingungen einer Sisyphosarbeit gleichkommt, befindet sich doch alles im Fluß. Deshalb kann sie lediglich ein Schlaglicht auf das aktuelle Geschehen darstellen und dürfte zumindest in Rußland bereits wieder überholt sein. Dieses Defizits ist sich *Kirchner* jedoch bewußt und bringt es bereits zu Beginn seiner Studie zur Sprache: Ziel seiner Arbeit sei nicht etwa die Formulierung theoretischer Sätze, noch die Aufstellung einer umfassenden Soziologie des Parteienwesens in der früheren Sowjetunion, sondern die Ausarbeitung von Fragen an die politikwissenschaftliche Erforschung der ehemaligen Sowjetunion und ihrer Folgestaaten. Diesem Ziel, eine Orientierungsgrundlage für weitere Analysen der Entwicklung in der früheren Sowjetunion zu sein, wird die Arbeit mehr als gerecht. Ihr größtes Verdienst dürfte aber darin liegen, daß sie folgende Erkenntnis in einen fundierten Zusammenhang einbettet: „Rußland ist nicht so sehr rückständig gegenüber dem Westen, sondern vor allem anders als dieser.“ (Brie/Böhlke, zit. S. 23).

Sabine Lutz

Gerhard A. Ritter, Der Sozialstaat. Entstehung und Entwicklung im internationalen Vergleich. Zweite, überarbeitete und erheblich erweiterte Auflage, R. Oldenbourg Verlag, München 1991, 252 S.

Als der Verfasser seinen Überblick zum Sozialstaat als Eröffnungsvortrag des Stuttgarter Historikertages 1985 erstmals vorlegte, war noch nicht abzusehen, in welchem starkem Maße sein Gegenstand durch die Veränderungen nach Wende und Vereinigung ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken würde. Den einen erscheinen diese als unvermeidliche Folgen einer modernen Gesellschaft, in der immer weniger wertschöpfend Arbeitende die Befriedigung der Ansprüche von immer mehr Menschen an die sozialen Sicherungssysteme sichern sollen (vgl. die jüngste Diskussion der Rentenversorgung oder die Debatte um die Beschränkung von finanziellen Abfederungen der wachsenden Erwerbslosigkeit), den anderen als Folge des Wegfalls ostwestlicher Systemkonkurrenz, die dritten schließlich führen Globalisierungstendenzen und damit die Konfrontation von staatlich nicht mehr in gewohnter Weise beeinflussbaren Arbeitsmärkten mit sehr unterschiedlichen Traditionen der Sozialversicherung ins Feld.

Die aktuelle politische und sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung um geeignete Instrumente zur